

A-1167

Bericht

an

Seine Erlaucht den Herrn Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks

Grafen Keyserling

über die

bei dem Besuche einiger Schulanstalten Deutschlands
gemachten Wahrnehmungen

von

C. Hoheisel,

Oberlehrer der deutschen und lateinischen Sprache
an dem Gouvernementsgymnasium zu Reval.

5-A

16951

Reval 1866.

Druck von J. S. Gressel.

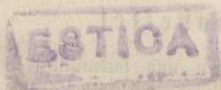
e. l. A



№ 3.

Bon der Censur gestattet.

Dorpat, den 3. Januar 1866.



A-9167

A-2

1866

Unsere Schuleinrichtungen so wie sonstige Verhältnisse bringen es mit sich, daß wir Gymnasiallehrer der Ostseeprovinzen sehr selten Gelegenheit haben, dem Unterrichte eines speciellen Fachgenossen beizuwohnen, mit ihm unsere Erfahrungen über Methode und Erfolg unseres Unterrichts auszutauschen und gegenseitig aus der Praxis des Andern zu lernen. Bei dem in den obern Classen unserer Gymnasien streng aufrecht erhaltenen Fachlehrersystem ist an jedem derselben für die einzelnen Lehrgegenstände nur ein Oberlehrer angestellt; zudem hindern andere Umstände und besonders die Privatstunden, mit denen die Meisten von uns so überladen sind, daß sie während der allgemeinen Unterrichtszeit kaum eine freie Stunde übrigbehalten, uns in der Regel auch an den Orten, wo, wie in Reval und Riga, zwei Gymnasien existiren, daran, bei dem Fachgenossen an der andern Anstalt zu hospitiren, so daß man oft viele Jahre lang unterrichtet, ohne die Praxis eines andern Lehrers in demselben Unterrichtszweige kennen zu lernen. Ich wenigstens hatte bis vor einem Jahre niemals Gelegenheit gehabt, auch nur einer deutschen Stunde bei einem andern Lehrer beizuwohnen. Sehr erwünscht war es mir daher auch in dieser Beziehung, als im vorigen Jahre an mich die Aufforderung erging, den Director unsers Gymnasiums zu der Mitauischen Directorenconferenz zu begleiten, weil ich hoffte, bei dieser Gelegenheit in den Stunden meiner Fachgenossen

an den Gymnasien zu Mitau und Riga fleißig hospitiren zu können. Diese Hoffnung wurde auch in befriedigendster Weise erfüllt; ich hatte Gelegenheit, das practische Verfahren, die Methode, die Leistungen und die Erfolge beim Unterrichte in der deutschen Sprache nicht allein an den Gymnasien zu Mitau und Riga aus Autopsie kennen zu lernen, sondern auch, da es ein glücklicher Umstand so gefügt hatte, daß auch den Dorpater Director grade der Oberlehrer der deutschen Sprache begleitete, diese Kenntnisse auch in Betreff des Dorpater Gymnasiums aus den Relationen meines dortigen Collegen zu ergänzen, und konnte somit Vergleiche über Betreibung des deutschen Unterrichts an allen Gymnasien unserer Ostseeprovinzen anstellen. Mir hat gerade auch dieser Umstand nebst so vielem andern Auregenden, das schon jene kurze Reise gewährte, großen Nutzen gebracht; ich habe dabei manches Neue gelernt und bin in vieler Beziehung dadurch gefördert, in mancher wenigstens beruhigt worden.

Eine noch viel reichere Ausbeute konnte ich mir natürlich versprechen, als mir in diesem Jahre das Glück zu Theil ward, eine längere Reise über die Grenzen unserer Provinzen hinaus, nach Deutschland, wo es für uns in der Pädagogik immer noch viel zu lernen giebt, unternehmen zu können, um die dortigen Schulen zu besuchen, zumal den Stand des deutschen Unterrichts an denselben kennen zu lernen und ihn mit den hiesigen Leistungen und Erfolgen zu vergleichen. Es war vorauszusehen, daß gerade bei dem deutschen Unterrichte an den Gymnasien Deutschlands Manches anders eingerichtet sein werde, als bei uns, weil sowohl die Bedürfnisse, als der Zweck, als auch die Unterrichtsmittel in Deutschland zum großen Theil von den unsrigen verschieden sind; und in der That fand ich diese Erwartung auch vollkommen bestätigt. Sowohl in dem Umfange des Unterrichts als auch in der Methode zeigten sich oft auffallende Abweichungen,

und demgemäß war auch der Erfolg bei den Schülern in mancher Beziehung von dem bei uns erzielten verschieden.

Wenn ich übrigens, wie natürlich und wie das auch in meiner Aufgabe lag, meine Aufmerksamkeit bei dem Besuch der deutschen Schulen vorzugsweise auf mein Fach richtete, und daher auch besonders den deutschen Stunden beizuwohnen bemüht war, so ist mir doch auch daneben manches Andere, in die übrigen Unterrichtszweige Einschlagende, was einer Beachtung von Seiten unserer Schulmänner werth zu sein scheint, aufgefallen; und auch hierüber bei der Abfassung des vorschristmäßigen Berichtes über die auf meiner Reise gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen mich in der Kürze auszusprechen, scheint mir am Plage. Auch habe ich es mir angelegen sein lassen, neben den Gymnasien, auf die ich natürlich mein Hauptaugenmerk richtete, einige andere Anstalten, namentlich einige berühmte Mädchenschulen des Auslands kennen zu lernen, für die ich mich schon darum, weil meine eigene Thätigkeit außer dem Gymnasium vorzugsweise dem Unterrichte der weiblichen Jugend gewidmet ist, besonders interessirte. Auch die bei diesem Zweige des Jugendunterrichts in Deutschland gemachten Beobachtungen beabsichtige ich am Schluß dieser Blätter mitzutheilen.

Indem ich mich nunmehr an die Lösung meiner Aufgabe mache, kann auch ich nicht umhin, der zuvorkommenden Freundlichkeit und Liberalität der ausländischen Schulmänner, sowohl der Schuldirectoren als auch der Lehrer, mit der dankbarsten Anerkennung zu gedenken. Ueberall wurde mir, etwa nur mit Ausnahme der Mädchenschulen, wo es hin und wieder einige Schwierigkeiten kostete, Zutritt zu den Unterrichtsstunden zu erlangen, was ich übrigens weit entfernt bin, den betreffenden Vorstehern zu verdanken, aufs bereitwilligste das Hospitiren in den Classen gestattet; überall war man freundlichst geneigt, mir die Lehrpläne der Anstalt zur nähern Einsicht zu vergönnen, und mir auf

alle Erkundigungen über die Organisation der Schulen, über Lehrmethode u. s. w. eingehende Auskunft zu ertheilen. Ja, man war sogar bereit, um meinetwillen hin und wieder von der Schulordnung und dem Stundencatalog abzuweichen, um mir Gelegenheit zu geben, diesen oder jenen besonders ausgezeichneten Lehrer, oder die eine oder andere Seite des Unterrichts, die ich sonst, bei der oft nur sehr kurzen Dauer meines Aufenthalts an dem betreffenden Orte, nicht hätte beobachten können, kennen zu lernen: eine Vergünstigung, von der ich übrigens nur in sehr seltenen Fällen Gebrauch machen zu dürfen glaubte. Wie die Directoren, zeigten sich auch die Lehrer überall durchaus freundlich und zuvorkommend, begrüßten und behandelten mich überall sogleich als Collegen und waren ihrerseits bemüht, mir Alles ohne Verhüllung im wahren Lichte zu zeigen, um meine Beobachtungen möglichst fruchtbar zu machen. Ich muß diese Freundlichkeit um so höher anschlagen, als ich aus eigener Erfahrung weiß, daß die Anwesenheit eines Fremden in einer Schulanstalt, wie das nicht anders sein kann, doch immer gewisse Störungen mit sich bringt und Lehrer wie Schüler einigermaßen genirt. Nur Eins bedaure ich dabei, daß man nämlich, gewiß nur in der Absicht, mir leichter Einsicht in den wissenschaftlichen Stand der Anstalt und der einzelnen Classen, so wie ein Urtheil über die Kenntnisse der Schüler und den Erfolg des Unterrichts zu verschaffen, in meiner Anwesenheit fast nur examinationsweise beim Unterricht verfuhr, während es mir doch mehr darauf ankam und ankomen mußte, die Lehrer, ihr Verfahren, ihre Methode kennen zu lernen, woraus man ja doch auch gemeiniglich bei einiger Sachkenntniß im Stande ist, für den Erfolg des Unterrichts bei den Schülern richtige Schlüsse zu ziehen; so daß ich, nachdem ich schon manchmal diese Erfahrung gemacht, späterhin mitunter vor dem Beginn einer Stunde, der ich beiwohnen

sollte, geradezu den Lehrer darum bat, mehr selbst vorzutragen, wenigstens nicht mehr zu examiniren, als er auch sonst zu Anfange der Stunde, wo das in der vorhergehenden Vorgetragene von den Schülern repetirt wurde, zu thun pflege.

In der Meinung, daß es der Sache förderlicher wäre, wenn ich lieber der Zahl nach weniger Schulen, diese aber möglichst genau und gründlich; dann, daß ich, soviel als thunlich, in verschiedenen Ländern Deutschlands das Schulwesen kennen zu lernen suchte, habe ich mich darauf beschränkt, von Gymnasien zwei in Berlin, das Joachimsthaler und das graue Kloster, ferner das in Braunschweig, Hannover, Frankfurt a. M., Carlsruhe und München zu besuchen, außerdem aber auch hin und wieder in die sogenannten Bürgerschulen hineinzublicken und endlich einige Mädchenschulen kennen zu lernen. In Stuttgart fand ich das Gymnasium wegen eben eingetretener Ferien bereits geschlossen und bekam nicht einmal den Director zu sprechen, weil derselbe verreist war. Ebenso habe ich leider in der Schweiz von den dortigen, wie man mir in Deutschland oft rühmte, zum Theil höchst ausgezeichneten Schulen nichts zu sehen bekommen, weil während meines 14-tägigen Aufenthaltes daselbst ebenfalls Ferien waren. Dieselben fallen nämlich selbst in Deutschland in den verschiedenen Staaten keineswegs überall auf die gleiche Zeit, sondern sind zum Theil gleichzeitig mit den unsrigen, z. Th. sind sie so vertheilt, daß außer den Hauptferien zu Ostern und Michaelis, doch auch noch 14 Tage zu Johannis frei gegeben werden. Es ist daher sehr schwer, ja manchmal ganz unmöglich, bei einer Reise während der Sommermonate seine Tour gleich von Hause aus so einzurichten, daß man überall die Schulen geöffnet findet.

Bevor ich aber hier die auf meiner Reise bei dem Besuch der deutschen Schulanstalten gemachten Wahrnehmungen zusam-

menzustellen beginne, möchte ich mich gleich von Hause aus gegen eine Auffassung des auf diesen Blättern Mitzutheilenden verwahren. Es liegt mir daran, durch das hier Gesagte, wenn möglich, mein bescheidenes Scherflein zu einer etwanigen Verbesserung und Vervollkommnung unserer Schulen beizutragen; dabei ist es natürlich, daß ich vorzugsweise diejenigen Einrichtungen der ausländischen Schulen berücksichtige, die mir zweckmäßiger als die unsrigen und in denen diese jenen nachzustehen scheinen. Indem ich nun diese eine Seite vorzugsweise hervorhebe, könnte es leicht so scheinen, als ob ich ungerecht gegen unsere Schulen wäre, als ob ich an ihnen nur zu tadeln, nichts zu rühmen fände. Diese Ansicht liegt mir wahrlich sehr fern. Ich habe es grade bei dem Besuch der ausländischen Schulen oft mit warmer patriotischer Freude gefühlt, daß zumal die Gymnasien in den Ostseeprovinzen im Allgemeinen und Wesentlichen denen Deutschlands an Tüchtigkeit nicht nachstehen, daß sie vielmehr, trotz manches Mangelhaften in den Einrichtungen, an denen oft auch nicht die Schule als solche, sondern die äußern Verhältnisse schuld sind, in ihren allgemeinen Leistungen sich sehr wohl mit den Durchschnittsleistungen der ausländischen Gymnasien messen können, wenn gleich im Einzelnen hie und da und in manchen Fächern dort Höheres erreicht wird. Aber es liegt, wie gesagt, mir für diesmal vorzüglich daran, das Mangelhafte und Verbesserungs-fähige unserer Schulen durch den Vergleich mit den ausländischen hervorzuheben, nicht das Gute; woraus man keineswegs zu folgern hat, daß ich nicht auch dieses von ganzem Herzen anerkenne.

Indem ich nun zunächst über die Gymnasien in Deutschland einige allgemeine Bemerkungen zu machen habe, muß ich vor allen andern einer dortigen Einrichtung erwähnen, die mir von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint und um so auffal-

lender war, als sie in directem Widerspruch mit dem in unsern Gymnasien allgemein herrschenden System steht. In keiner Schule Deutschlands nämlich, soweit meine Beobachtungen reichen, habe ich, etwa mit Ausnahme der Mathematik, ein so wie bei uns streng durchgeführtes Fachlehrersystem angetroffen. Vielmehr herrscht überall das Ordinariat, so daß ein Lehrer in je einer Classe gewöhnlich die Hauptfächer alle zusammen in seiner Hand hat, oder wenigstens die meisten Stunden in derselben giebt; und zwar ertheilt derselbe Lehrer nicht allein fast immer im Lateinischen und Griechischen, oder in der Geschichte und Geographie in einer Klasse den Unterricht, sondern oft in den heterogensten Fächern. So hat z. B. in Frankfurt a. M. der Director L. Mommsen, der zugleich Classenlehrer in Prima ist, in dieser Classe den Horaz oder Tacitus, den Sophokles oder Thuchydides und Lateinische Exercitia; daneben aber auch in Prima Kirchengeschichte und in Secunda Mittelhochdeutsch (das Nibelungenlied im Original). Namentlich gab es nirgend einen eignen Fachlehrer des Deutschen, und dieser Unterricht lag selten in mehr als einer Classe in den Händen desselben Lehrers. Als Grund führte man mir mehrfach an: „Man könne es billiger Weise einem Lehrer nicht zumuthen, die deutschen Aufsätze in mehr als einer Classe zu corrigiren.“

Ueber die Vorzüge oder Nachtheile des Classenlehrer- oder Fachlehrersystems, ist bekanntlich viel gestritten worden. In allen denjenigen Anstalten Deutschlands, die ich besucht, hatte man sich wenigstens unbedingt zu Gunsten des erstern entschieden, und in der That scheinen auch mir die Vorzüge desselben so einleuchtend, daß die etwanigen Schattenseiten, die ja auch hier, wie bei jeder menschlichen Einrichtung nicht fehlen werden, dagegen nicht in Betracht kommen. Jedenfalls erhalten sich die Lehrer durch den Wechsel der Fächer, wenn sie in mehreren zu unterrichten haben, viel länger frisch,

und ganz besonders kommt schon dies den Schülern zu Gute. Sie sind dabei genöthigt, mehr oder wenigstens vielseitiger für sich fortzustudiren, und das bewahrt sie gleichfalls vor einem starren Mechanismus und handwerksmäßiger Betreibung des Unterrichts, in die ein Lehrer so leicht verfallen kann, wenn er sein ganzes Leben lang Jahr aus Jahr ein ein einziges Fach zu behandeln hat. Der Unterricht ist ferner einheitlicher, wenn die Hauptfächer in derselben Classe auch in den Händen eines und desselben Lehrers liegen, und der Ueberbürdung der Schüler wird dabei mehr gewehrt, als wenn, wozu wenigstens die Gefahr bei dem Fachlehrersystem sehr nahe liegt, jeder Lehrer, unbekümmert um die übrigen, so viel als irgend möglich für sein Fach aus jedem Schüler herauszuschlagen sucht. — Daß derselbe Lehrer in mehr als einem Fache auch in einer Oberklasse des Gymnasiums zu unterrichten nicht fähig sein sollte, erscheint mir kaum glaublich, namentlich wenn die mehreren Fächer, die ihm überwiesen werden, verwandter Natur sind, vorausgesetzt natürlich, daß er gewissenhaft genug ist, sich auf seine Stunden gründlich zu präpariren; aber diese Voraussetzung ist auch bei dem Lehrer eines einzelnen Faches ebenso nothwendig, wenn seine Leistungen Erfolg haben sollen. Ueberhaupt scheint es mir bei allem Unterricht in der Schule nicht so sehr auf einen besonders hohen Grad der Gelehrsamkeit in dem betreffenden Fache anzukommen, als auf richtige Methode, auf Treue und Gewissenhaftigkeit, auf warme Liebe und Eifer für die Sache, und ganz besonders auf Frische und Lebendigkeit, um den Unterricht für die Schüler anregend zu machen, und ihren eigenen Eifer und Fleiß für den Gegenstand zu erwecken, und es ist nicht abzusehn, warum ein Lehrer diese Eigenschaften nicht ebenso wohl bei mehreren Fächern, als bei einem einzigen, zur Geltung bringen könnte. Im Lateinischen, Griechischen und Deutschen; in der Religion, Geschichte und

im Deutschen; in der Geschichte und Geographie, in der Mathematik und den Naturwissenschaften und daneben gewiß noch in diesem oder jenem andern Fach, könnte meiner Ansicht nach unbedingt ein gleichmäßig tüchtiger Unterricht durch denselben Lehrer ertheilt werden, und so ließen sich der Combinationen nach mancherlei auffinden, die natürlich je nach dem jedesmaligen Lehrpersonal in den verschiedenen Anstalten sehr verschieden ausfallen werden. Wenigstens zeigt die Erfahrung, daß durch die bestehende Einrichtung der Classenlehrer an den deutschen Schulanstalten die Gründlichkeit des Unterrichts keineswegs leidet, und daß die Schüler in den einzelnen Fächern mindestens ebenso weit gefördert werden, als bei uns, wo das Fachlehrersystem in seiner ganzen Strenge zur Ausübung kommt; und man wird wohl schwerlich behaupten können, daß die Lehrer in Deutschland bei ihren Universitätsstudien eine vielseitigere gelehrte Bildung gewöhnen, als die unsrigen. — Einzelne Ausnahmen werden natürlich bei uns vorkommen müssen, wie sie ohne Zweifel auch im Auslande sich finden. Hin und wieder wird gewiß auch dort ein Lehrer existiren, der, sehr tüchtig in einem Fach, ein anderes schlechterdings nicht übernehmen kann oder will (was hier genau dasselbe sagt). Namentlich dürften vielleicht unsere russischen Lehrer und die der Mathematik sich nicht gern dazu verstehen, in andern Fächern zu unterrichten, oder ihren Lehrgegenstand in dieser oder jener Classe an einen andern Lehrer abzutreten. Indessen, glaube ich, könnte auch hier bisweilen eine Abweichung von dem Fachlehrersystem gar nichts schaden. Es könnten z. B. die Stunden für das Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche oder die russische Geschichte oft gerade im Interesse dieser Fächer einem Deutschen, natürlich, was ja bei uns keine so große Seltenheit ist, einem auch der russischen Sprache mächtigen deutschen Lehrer zugewiesen werden. Ebenso,

meine ich, würde sich wohl unter dem Lehrerpersonal jedes unsrer Gymnasien, der Eine oder Andre finden, der, obgleich nicht Mathematiker von Fach, doch den mathematischen Unterricht wenigstens bis Secunda hinauf zu ertheilen sehr wohl im Stande wäre.

Eine andere abweichende, wie mir scheint ebenfalls sehr wohlthätige, aber freilich bei uns unter den bestehenden Verhältnissen sehr schwer durchzuführende, wenn nicht ganz unausführbare Einrichtung an den ausländischen Gymnasien ist die, daß der Gymnasialdirector eine ziemlich beträchtliche Anzahl Stunden in der Anstalt zu geben hat. Gemeiniglich ist er zugleich Ordinarius in der obersten Classe; noch zweckentsprechender wäre es, wie mir scheint, wenn gerade er in möglichst vielen Classen je zwei Stunden zu geben hätte. Nur so nämlich kann er eine genaue Kenntniß der Schüler, und demnach auch ein richtiges Urtheil über die Leistungen der Lehrer, was ihm doch für seine Stellung unbedingt nothwendig ist, erlangen, wenigstens in viel höherm und sichererm Maße, als dies bei uns durch gelegentliches Vicariren oder indem er den Lehrstunden hin und wieder beivohnt, möglich ist, abgesehen davon, daß eine solche vor den Schülern ausgeübte Controлле über den Lehrer nicht gerade geeignet ist, diesen in der Achtung derselben besonders zu heben. Außerdem tritt der Director den Lehrern, wenn er auch in der Schule Freude und Leid mit ihnen theilt, entschieden näher, fühlt und zeigt sich mehr als ihr College: alles Vorthteile, die ihm seine Stellung wesentlich erleichtern und seine Wirksamkeit segensreicher machen müssen; ja selbst sein Verhältniß zu den Schülern erhält dadurch eine richtigere, ich möchte sagen würdigere Basis, wenn sie ihn zugleich als Lehrer achten und lieben lernen können, als wenn sie ihn bloß als Vorgesetzten zu respectiren haben. Freilich ist das bei unsern gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Gym-

nassialdirector zugleich Gouvernementsschuldirektor ist, wo er vielmehr Beamter als Schulmann sein und den größten Theil seiner Zeit zu Canzelleigeschäften verwenden muß, fast unmöglich.

Eine Einrichtung, welche freilich mehr das Aeußere des Schulwesens zu betreffen scheint, aber doch auch auf den Erfolg des Unterrichts nicht ohne Einfluß ist, nämlich die Verlegung sämmtlicher Schulstunden auf den Vormittag, die bei uns schon größtentheils durchgeführt ist, und von den meisten unserer Schulmänner auch da, wo sie noch nicht besteht, eifrig angestrebt wird, habe ich im Auslande, wenigstens in all den Schulen, die ich besucht, nirgend angetroffen. — Der Unterricht beginnt dort in der Regel früher als bei uns, überall um 8, im Sommer oft schon um 7 Uhr Morgens. Es folgen dann am Vormittage höchstens 4 Unterrichtsstunden hinter einander, die auch schon, namentlich in den untern Classen, so gelegt werden, daß die letzte möglichst wenig den Geist der Schüler anstrengt, also meist eine Schreib-, Zeichen- oder Singstunde ist. Darauf, nach wenigstens zweistündiger Pause, werden noch zwei Lehrstunden ertheilt. Unsere Einrichtung, die freilich für den Lehrer viel bequemer ist, erscheint uns für den Schüler, namentlich der untern Classen, unbedingt nachtheilig. Es ist gar nicht denkbar, daß Kinder, ohne Schaden für Körper und Geist, 5 oder gar 6 Stunden hintereinander, selbst bei längern oder kürzern Zwischenpausen, sollten sitzen und ihre Aufmerksamkeit ungetheilt dem Lehrgegenstande widmen können. Der Erfolg wenigstens der letzten, resp. der 2 letzten Stunden erscheint mir immer als höchst zweifelhaft, und die Unaufmerksamkeit oder Schlassheit, die man den Schülern in der letzten Stunde billigerweise nachsehen muß, wird dann leicht eine habituelle Eigenschaft, die sich auch auf die andern Lehrstunden überträgt. Der Grund, der bei uns zu Gunsten der Schüler für diese Einrichtung angeführt zu werden pflegt:

es sei wegen der großen Entfernungen, die die Kinder oft bis zur Schule zurückzulegen hätten, für sie wünschenswerth, daß sie den Weg nur einmal täglich hin und zurückzumachen hätten, müßte wohl im Auslande noch viel mehr in Betracht kommen. Denn was wollen die Entfernungen in unsern Städten sagen gegen solche wie z. B. in Berlin, München &c., und überdies fangen im Auslande die Kinder ganz allgemein in frühern Jahren an die Schule zu besuchen, als bei uns. Vielmehr dürfte das doppelte Maß körperlicher Bewegung der Gesundheit unserer Kinder, die außer den Wegen nach und aus der Schule häufig den ganzen Tag unausgesetzt sitzen, nur zuträglich und die dabei hingebachte Zeit wohlangewandt sein. Auch der andere Grund, daß die Schüler bei unserer Einrichtung bequemer mit ihren häuslichen Arbeiten fertig würden, da sie nun in einem Zuge arbeiten könnten, ist nicht stichhaltig. Wo arbeitet denn ein Kind mehrere Stunden in einem Zuge? Ja, man dürfte dies aus Rücksicht auf seine Gesundheit nicht einmal zulassen, auch wenn eins selbst es wollte und könnte. Ist nicht ein Wechsel von Arbeit und Erholung, von Sitzen und körperlicher Bewegung dem Kinde am zuträglichsten? Und überdies sollen ja namentlich den kleinern Kindern in den untern Classen so wenig als möglich häusliche Arbeiten aufgegeben werden, so daß sie also wohl in 2 Abendstunden, die sich doch leicht auch nach dem Nachmittagsunterrichte noch finden lassen dürften, mit denselben fertig werden könnten. Es hängt dies mit der auch sonst schon vielfältig besprochenen Ueberbürdung unserer Schüler zusammen. Nach meinen Erfahrungen sind aber bei uns nur die Schüler der untern Classen überbürdet, was freilich das Allerschädlichste und der Hauptgrund ist, daß wir, je höher die Classe wird, desto weniger frische, desto weniger auch lernbegierige und eifrige Schüler haben. Sie werden in den untern Classen zu sehr abgehezt

und verlieren dadurch die Lust und Freude an aller wissenschaftlichen Beschäftigung, so daß sie in den obern Classen es sich nun recht leicht zu machen suchen und oft selbst zu unerlaubten Mitteln greifen, um möglichst rasch mit den von ihnen geforderten Arbeiten fertig zu werden. Der Lehrplan ist bei uns nach den einzelnen Classen nicht richtig vertheilt. Die Jahrespenfa sind für die untern Classen zu groß; das ist mir bei der Vergleichung mit den Lehrplänen der ausländischen Schulen, wo man in den untern Classen viel langsamer fortschreitet, immer klarer geworden. Die Verlegung sämmtlicher Schulstunden auf den Vormittag erscheint mir aber allenfalls nur für die Schüler der obern Classen zulässig, denen es in der That wenigstens bei manchen der von ihnen geforderten Arbeiten, namentlich den schriftlichen, wünschenswerth sein mag, eine längere zusammenhängende Arbeitszeit benutzen zu können; für die untern Classen halte ich sie geradezu für höchst schädlich; und auch in den obern ist die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung noch fraglich, wenigstens da, wo in den höhern Classen im Allgemeinen so wenig und so lässig gearbeitet wird, wie bei uns. Für einen faulen Schüler ist aber erst recht der ganze freie Nachmittag verderblich.

In Bezug auf die Unterrichtsmethode ist mir als Hauptunterschied von unserm Verfahren aufgefallen, daß in den ausländischen Schulen viel weniger als bei uns, auch in den obern Classen, docirt, d. h. im ununterbrochen zusammenhängenden Vortrage gelehrt, vielmehr überall, wo es irgend möglich ist, die heuristische oder katechetische Methode, wo man das, was die Schüler sich aneignen sollen, ihnen nicht fertig giebt, sondern durch geschicktes Fragen aus ihnen selbst herauszubringen sucht, angewandt wird. Allerdings geht es bei dieser Methode, abgesehen davon, daß sie einen sehr geschickten Lehrer erfordert, viel langsamer vorwärts, was in den ausländischen Gymnasien freilich weniger als bei

uns in Betracht kommt, da man für die Hauptfächer, weil das Russische fehlt und die Realien meist noch geringer mit Stunden bedacht sind als bei uns, mehr Zeit zu verwenden hat. Indessen scheint mir dies Verfahren doch auch für uns nachahmenswerth. Denn wenn auch das Quantum dessen, was durchgenommen wird, ein geringeres ist, so wird es doch sogleich besser angeeignet, und der geistige Gewinn für den Schüler ist dabei größer, da bei dieser Methode beständig seine Denkhätigkeit in Anspruch genommen und die Aufmerksamkeit der ganzen Classe in steter Spannung erhalten wird. Indessen will ich nicht in Abrede stellen, daß bei dieser Wahrnehmung eine Täuschung von meiner Seite möglich gewesen ist. Weil man, wie schon oben bemerkt, um mir über den Stand des Wissens bei den Schülern der Classe ein Urtheil zu verschaffen, in meiner Gegenwart meist nur examinierte; ich selbst aber immer nur ein abgetrenntes Stück des Unterrichts zu hören bekam und nicht beurtheilen konnte, wo die Repetition des Alten aufhörte und die Durchnahme eines neuen Pensums begann, muß ich die Möglichkeit zugeben, daß dies Verfahren vielleicht nur durch die Gegenwart eines Fremden bedingt und nicht das gewöhnlich übliche gewesen sein mag.

Unter den Lehrbüchern sind mir, namentlich für den deutschen Unterricht, manche aufgestoßen, die auch bei uns im Gebrauch sind; selbst Heyses und Gözingers Grammatik und Schäfers Abriß der deutschen Literaturgeschichte, ja sogar im Lateinischen für die untern Classen den kleinen Zumpt, Lehrbücher, die mir für den Schulgebrauch untauglich erscheinen, und die auch dort, wo sie noch im Gebrauch waren, meist für unzweckmäßig gehalten wurden und nächstdem durch bessere ersetzt werden sollten, habe ich noch hin und wieder angetroffen. Doch habe ich auch eine ganze Reihe neuer, sehr practisch eingerichteter, vorzüglicher Lehrbücher kennen gelernt. — Auch im

Auslande besteht übrigens in den meisten Staaten eine gewisse Beschränkung bei der Einführung neuer Lehrbücher; namentlich in Preußen müssen dieselben, gerade wie bei uns, immer erst der Schulobrigkeit vorgestellt werden, die dann nach Bepriüfung derselben entweder über die Zulässigkeit oder Unzweckmäßigkeit entscheidet. Nur hat der Lehrer an den ausländischen Gymnasien überall eine viel größere Auswahl in den Lehrbüchern; in Preußen existirt z. B., wie man mir gesagt hat, kein einziges Lehrbuch, das in allen Anstalten gleicher Art gebraucht würde. Am häufigsten sind die von den Lehrern des Fachs selbst verfaßten Lehrbücher im Gebrauch. — Als ein Curiosum mag hier noch angeführt werden, daß in einer Anstalt, die ich kennen gelernt, nämlich der Waisenschule zu Braunschweig, einer sogenannten mittlern Bürgerschule (etwa unsern Kreis-schulen entsprechend,) mit Ausnahme der Bibel und des kleinen lutherischen Katechismus, grundsätzlich gar keine Handbücher vorkommen. Hauptsächlich mag diese Einrichtung wohl aus Rücksicht auf den Kostenpunct veranlaßt sein, da diese Anstalt meist von ganz armen Kindern besucht wird, aber man sucht sie auch pädagogisch zu rechtfertigen. Man meint, der Lehrer könne sich so dem jedesmaligen Bedürfniß der Schüler besser accommodiren und unmittelbarer auf dieselben wirken, als wenn er dem von einem Lehrbuche vorgeschriebenen Gange in seiner Wissenschaft folgen müsse. Für einige Fächer mag dies in der That auch seine Richtigkeit haben; indessen sehen die Lehrer sich doch in den meisten Stunden genöthigt, am Schluß ihres Vortrages ein ganz kurzes Dictat zu geben, in welchem das in der Stunde Gegebene, namentlich das, was mehr Gedächtnißsache ist, in gedrängtester Uebersicht zusammengefaßt ist, und in den höhern Classen an die Schüler selbst die Forderung zu stellen, daß sie sich während des Vortrages Notizen machen, resp. das Hauptsächlichste des Vortrages zur häus-

lichen Repetition selbst nachschreiben. Uebrigens haben doch viele Schüler einzelne Lehrbücher, nur darf der Lehrer von keinem die Anschaffung eines solchen fordern.

Im Allgemeinen sind die Schulen des Auslandes viel frequentirter als die unsrigen, und überdies existirt in jedem Lande, in jeder größern Stadt eine viel größere Anzahl derselben, und zwar Schulen von jeder Art und für jede Bildungsstufe. So giebt es z. B. in dem kleinen Ländchen Braunschweig, das bei 68 □ Meilen Flächeninhalt 285,000 Einw., also gerade so viel wie Estland zählt, allein 5 gelehrte Gymnasien (Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Holzminden, Blankenburg a. Harz) und in der Stadt Braunschweig, bei etwa 40,000 Einwohnern, ein classisches und ein Realgymnasium, jedes mit circa 300 Schülern, außerdem das Polytechnicum, das an die Stelle des ehemaligen Carolinums getreten und auch in demselben Locale untergebracht ist, sodann die Waisenschule, welche 200 ganz in der Anstalt unterhaltene, auch schon durch die Kleidung von den andern unterschiedene Zöglinge zählt, aber außerdem noch von etwa 800 Schülern und Schülerinnen aus der Stadt besucht wird, ferner noch 2 höhere Bürgerschulen (eine 3te ist eben in der Gründung begriffen), jede mit circa 1000, und 3 niedere (letztere unsern Elementarschulen entsprechend) von je 700—800 Schülern und Schülerinnen; endlich eine höhere Töchterschule mit gegenwärtig circa 250 Töchtern und einige Privatanstalten für die männliche und weibliche Jugend, so daß bei dem tausendjährigen Jubiläum der Stadt Braunschweig im Jahre 1861, an dem sich auch sämtliche Schulen beteiligten, über 6000 Schulkinder den Festzug mitgemacht haben sollen. Freilich herrscht dort auch ein streng aufrecht erhaltener und controllirter Schulzwang vom sechsten Jahre an. Die meisten Schulen haben 6—9 auf einander folgende Classen, die Bür-

gerschulen werden von Mädchen und Knaben zusammen (natürlich in gesonderten Classen) besucht. Da überall in den ausländischen Schulanstalten, um der Ueberfüllung einer Classe vorzubeugen, Parallellassen eingerichtet werden, so sind die einzelnen Classen selten allzu zahlreich besetzt, doch habe ich auch hin und wieder, wiewohl nur in einzelnen Fällen, selbst 60—80 Schüler oder Schülerinnen in einer Classe angetroffen. — Eine Ausnahme von der gewöhnlichen Frequenz der ausländischen Schulen macht das Gymnasium zu Frankfurt a. M., welches nur etwa 150 Schüler zählt und in welchem auch, abweichend von allen andern Anstalten, die ich besucht, grade die untern Classen viel weniger besetzt waren, als die obern. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß in Frankfurt, der reichen Handelsstadt, die Realbildung bei Weitem vorwiegend ist, und namentlich für den Anfang die allermeisten Eltern ihre Söhne, in der Voraussetzung, daß dieselben sich dem Kaufmannsstande oder irgend einem andern practischen Berufe widmen werden, einer Realschule überweisen. Erst späterhin, sobald einige sich dann doch zum Studiren entschließen, treten sie ins Gymnasium, was von den Lehrern des letztern als ein großer Uebelstand betrachtet wird, da sie dann selten die gehörige classische Vorbildung für die Oberclassen des Gymnasiums mitbringen.

Die Schullocale, wenigstens die in neuerer Zeit erbauten, sind in der Regel aufs zweckmäßigste und stattlichste eingerichtet, und zwar je niedriger der Stand der Kinder, welche die Schule besuchen, desto eleganter. Man meint, und die Erfahrung bestätigt dies vollkommen, daß gerade Kinder der untersten Stände ein möglichst sauber ausgestattetes Schullocal am meisten schonen würden; der Eindruck des Wohlgefallens, den die eleganten Räume im Gegensatz zu den ärmlichen und schmutzigen Wohnungen ihrer Eltern auf das kindliche Gemüth

ausüben, vermehre ihre Achtung und Liebe für die Schule, erwecke in ihnen selbst den Sinn für Ordnung und Sauberkeit und bewahre sie vor jeder Versuchung, in den Schullocalen oder an den Schulutensilien irgendwie eine muthwillige Zerstörung oder Verunreinigung vorzunehmen, so daß man doch grade bei diesem Verfahren am sichersten Oekonomie mache. In der That habe ich zwar in den Gymnasien wohl noch hin und wieder zerschnittene Tische und unsaubere Wände und Dielen angetroffen, wiewohl auch viel seltener als bei uns, weil dort überhaupt die Achtung vor der Schule bei den Schülern größer zu sein und auch eine strengere Disciplin, wie sonst, so besonders auch in dieser Beziehung gehandhabt zu werden scheint; aber nie habe ich Derartiges in den Bürgerschulen gefunden. Am wohlthuendsten trat mir diese Wahrnehmung ebenfalls in Braunschweig in der niedern Bürgerschule entgegen, wo in den Schulzimmern des noch ganz neuen stattlichen Gebäudes, welches vor 2 Jahren dem Schulgebrauche überwiesen war, auch nicht ein Fleck an den helltapestirten Wänden, nicht eine Schramme auf den Tischen bemerkt werden konnte, sondern Alles noch völlig wie neu aussah, obwohl die Anstalt doch meist von Proletarierkindern, die 10 Sgr. vierteljährlich Schulgeld zahlen und so ärmlich gekleidet waren, daß viele von ihnen nicht einmal eine Mütze oder Schuhe besaßen, besucht wird. Noch auffallender war es im Braunschweiger Taubstummeneinstitut, wo freilich nur etwa 10 bis 16 Zöglinge, meist aber von den Straßen aufgelesene Bettelkinder, erzogen werden, und wo das Local, obwohl in dreizehn Jahren nicht restaurirt, ebenfalls noch wie neu erschien.

Uns kommt es fast ungläublich vor, was Staat und Communen in Deutschland für das Schulwesen thun. So sind in dem kleinen Ländchen Braunschweig in diesem Jahre allein für Schulzwecke in der Hauptstadt, zum Bau der Locale

für die höhere Töchter- und eine höhere Bürgerschule, von der Stadt 90,000 Thlr. und zum Umbau der beiden Gymnasialgebäude, die allerdings für den Augenblick in sehr baufälligen, verräuchernden und unzweckmäßig eingerichteten Localen placirt sind, vom Staate 140,000 Thlr. bestimmt worden. (Dazu kommt, daß gleichzeitig zum Wiederaufbau des durch Brandunglück größtentheils zerstörten herzoglichen Residenzschlosses ebenfalls noch eine Million Thlr. von den Ständen votirt sind.) — Nur mit den Gehältern der Lehrer sieht es in den meisten Staaten Deutschlands ganz ebenso traurig aus, wie bei uns, wiewohl in vielen Ländern von den Volksvertretungen dringende Vorstellungen und Anträge zur Aufbesserung derselben erhoben worden sind, so daß dort einer Abstellung oder wenigstens Ermäßigung dieses Uebelstandes bald mit Grund entgegengesehen werden kann. In der That werden die Regierungen sich der Einsicht in die Nothwendigkeit solcher Gehaltserhöhungen nicht mehr entziehen können, da es sonst wohl auch in Deutschland bald völlig an Lehrern fehlen dürfte. Schon jetzt herrscht in manchen Staaten, gerade wie bei uns, eine ziemliche Noth an tüchtigen Lehrkräften, und es stehen Lehrstellen längere Zeit vacant, weil sich die geeigneten Persönlichkeiten zur Besetzung derselben nicht finden. Fürwahr, man kann sich ja wohl auch nicht darüber wundern, daß, zumal bei der materiellen Richtung der gegenwärtigen Zeit, wo die Märtyrer immer seltener werden, diejenigen, die sonst wohl für den Lehrerberuf befähigt wären, sich lieber einem mechanischen Gewerbe widmen, oder eine Anstellung im Eisenbahndienste, im Postfach u. s. w. suchen, als daß sie sich der Gefahr aussetzen, bei einer der mühevollsten Beschäftigungen auch noch in materieller Beziehung zu darben oder sich durch ein Uebermaß von Arbeit in kurzer Zeit geistig und leiblich zu ruiniren.

Endlich scheint ein bei uns so verbreiteter, den Erfolg des Unterrichts in den alten Sprachen in so verderblicher Weise lähmender Unfug in den ausländischen Gymnasien, wiewohl er auch da nicht ganz fehlt, doch viel seltener vorzukommen, nämlich der Gebrauch der Uebersetzungen bei der Präparation der Schüler auf die alten Classiker. Ich habe, wo ich dem philologischen Unterricht in den obern Classen beiwohnte, genau auf diesen Umstand geachtet, den ein einigermaßen geübter Lehrer, namentlich wenn er hierin so vielfache Erfahrungen wie wir hat machen müssen, ziemlich sicher schon aus der Art, wie die Schüler übersetzen, entdecken kann; desgl. habe ich es bei den Lehrern an Erkundigungen darnach nicht fehlen lassen, und im Allgemeinen stets die Auskunft erhalten, daß aufs strengste über diesem Unfug gewacht werde, daß ihm zwar nicht ganz gewehrt werden könne, daß er aber doch nur sehr vereinzelt bei den Schülern vorkomme. In der Beurtheilung der Sache stimmte man ganz allgemein mit mir überein: daß nämlich durch die Uebersetzungen der Erfolg des philologischen Unterrichts fast auf Nichts reducirt werde, weil sie dem Schüler das hauptsächlich Bildende desselben, das Selbstdenken, desgl. alle Freude an der Arbeit, die grade in der Erfahrung, Schwierigkeiten durch eignen Fleiß und selbstständiges Nachdenken überwunden zu haben, ihren schönsten Lohn finde und zu erneuten Bemühungen ansporne, raubten, und daß besonders der sittliche Schade, wenn die Schüler sich so systematisch zum Betrüge gewöhnten, und grade die Trägen und Unredlichen sich vor den Fleißigen und Ehrlichen den Vorrang erschlischen, als eine wahre Pest für die Erziehung zu betrachten sei. Freilich wäre, um diesem Uebelstande abzuhelpfen, neben der sittlichen Einwirkung durch Ermahnung und Strafe, auch der Grundsatz zu beobachten, daß in den alten Schriftstellern nicht allzu rasch vorwärts gelesen würde, damit nicht das Pensum,

auf das sich der Schüler zu präpariren hat, das Maß seiner Kräfte und seiner häuslichen Thätigkeit übersteige. — Auch die bei uns so häufig vorkommende Unsitte des Vorsagens in der Classe, die gewiß mit jener oben gerügten in Zusammenhang steht, (denn wo eine Art des Betruges so allgemein verbreitet ist, zieht sie sehr leicht auch andere nach sich, und wo der Schüler sich einmal gewöhnt hat, bei der Präparation jeder Anstrengung der eignen Denkhätigkeit sich zu entziehen, da scheut er wohl auch in den Stunden selbst die Anstrengung, durch selbstständiges Denken die Antwort auf die Fragen des Lehrers zu finden und pflegt auch da lieber mit fremdem Kalbe) ist mir in den ausländischen Schulen fast nie aufgestoßen.

Ich schließe an das bisher Mitgetheilte noch einige Einzelheiten an, die mir in den verschiedenen Unterrichtsanstalten aufgefallen sind, weil sie Abweichungen von unserm Verfahren enthalten. Im Braunschweiger Gymnasium wird der hebräische Unterricht, wie man behauptete zum großen Vortheil der Sache, nicht von Theologen, sondern von Philologen ertheilt. — Im Griechischen wird zumal in Frankfurt a. M. auch aus leichtern lateinischen Schriftstellern, z. B. aus Cornelius Nepos und Caesar übersetzt. — Freie lateinische Arbeiten kommen auch in Prima nur selten vor, man hält die Uebersetzungen aus dem Deutschen, mitunter aus neuern deutschen Schriftstellern, für zweckmäßiger und bildender. In Frankfurt a. M. wird nicht bloß die Religion, sondern auch die allgemeine Weltgeschichte für Protestanten und Katholiken gesondert vorgetragen. In den Religionsstunden wird an manchen Gymnasien das neue Testament schon von Tertia an in der Ursprache gelesen. In der Geschichte und Geographie wird überall mit besonderer Ausführlichkeit Deutschland und noch genauer das specielle Heimathland berücksichtigt; in der allgemeinen Geschichte wird nicht einmal überall ein vollständiger

Cursus auch nur bis zur ersten französischen Revolution gegeben, sondern es werden, nach einer sehr genauen Darstellung der alt-griechischen und römischen Geschichte, manchmal nur die Hauptabschnitte der Weltgeschichte mit Uebergang ganzer Jahrhunderte, und jene auch nicht einmal immer in chronologischer Folge, durchgenommen. — In der Mathematik scheint ziemlich allgemein weniger gegeben zu werden, als bei uns. In Frankfurt fehlt die Trigonometrie ganz, in Carlsruhe wird in Oberprima gar kein Unterricht mehr in der Mathematik erteilt, dafür Physik in 4 Stunden und Naturgeschichte in allen übrigen Classen. Die mathematische Geographie kommt nirgend als ein besonderes Fach vor. — In Frankfurt a. M. besteht die Einrichtung, daß nach den Vormittagsstunden von 12—1 täglich von je einem Lehrer dejourirt wird, unter dessen Aufsicht die wegen Faulheit zum Nachsitzen verurtheilten Schüler zu arbeiten haben.

Ich gehe nun zu den Beobachtungen über, die ich in den Schulanstalten Deutschlands speciell für mein Fach, das der deutschen Sprache, zu machen Gelegenheit hatte.

Im Allgemeinen wird dem deutschen Unterricht in den Gymnasien Deutschlands ein viel größeres Gewicht beigelegt, als bei uns. Es sind ihm zunächst in den untern Classen, und wenn man den Unterricht in der philosophischen Propädeutik, wie es am natürlichsten ist, zum deutschen Unterricht zählt, auch in den obern Classen, viel mehr Stunden als bei uns zugewiesen. Sodann tritt zu den auch in unsern Gymnasien beim deutschen Unterricht vorkommenden Specialfächern fast überall noch der im Mittelhochdeutschen hinzu. Endlich wird bei allen Prüfungen, sowohl bei dem Maturitätsexamen als auch bei den Versetzungen in eine höhere Classe, auf das Deutsche, namentlich auf den deutschen Aufsatz ein viel größeres Gewicht gelegt, indem man von der gewiß ganz richtigen

Ansicht ausgeht, in dem Aufsatz in der Muttersprache gipfeln der gesammte Gymnasialunterricht, in ihm werde von dem Schüler alles das, was er auch in den andern Unterrichtsfächern gelernt, verwerthet, und aus ihm lasse sich daher am sichersten der Grad der Reife eines Schülers bestimmen. Daß wir in allen diesen Beziehungen hinter den ausländischen Gymnasien zurückstehn, ist gewiß aufs höchste zu beklagen, da wir in der That allen Grund haben, es bei uns mit dem deutschen Unterricht noch viel genauer zu nehmen, als es dort geschieht. Denn während man es dort doch nur mit lauter geborenen Deutschen in der Schule zu thun hat, gehört bei uns ein nicht unbeträchtlicher Theil der Schüler schon seiner Geburt nach einer fremden Nationalität (Russen, Esten, Letten) an; ja selbst die von deutschen Eltern abstammenden Kinder müssen, weil sie in ihren frühesten Lebensjahren, wegen der nationalen Mütter und Wärterinnen, auch meist eine andere Sprache gesprochen haben, und hernach noch durch falschsprechende russische und französische Bonnen in der Kenntniß jeder Sprache oft gründlich verdorben sind, häufig erst das Deutsche wie eine fremde Sprache lernen, abgesehen davon, daß in den höheren Kreisen bei uns selbst in den spätern Jahren oft die Muttersprache im häuslichen Verkehr zu Gunsten der französischen zurückgesetzt wird. Daher kommt es denn, daß zwar unsere Kinder gewöhnlich von Jugend auf schon mehrere Sprachen plappern können, daß aber unsere deutsche Bevölkerung häufig ihr ganzes Lebenslang keine einzige, und gemeinlich die Muttersprache am wenigsten richtig und gewandt spricht. Höchst nachtheilig für den Erfolg des Unterrichts in der Muttersprache ist es, daß ein Kind, sobald es bei uns die Schule zu besuchen anfängt, sogleich mindestens zwei Sprachen, das Deutsche und das Russische, lernen muß, wodurch unzweifelhaft beide Sprachen benachtheiligt werden, denn gewiß würden auch im

Russischen raschere und sicherere Fortschritte erzielt werden, wenn die Schüler zuerst eine gewisse Festigkeit in der Muttersprache erlangt hätten, bevor sie die fremde zu lernen anfangen. Ueberhaupt aber werden alle fremden Sprachen auf den ausländischen Schulen in ganz anderer Art betrieben als bei uns: die Conversation tritt durchgängig in den Hintergrund zurück vor dem grammatischen Unterricht, deshalb werden auch die Stunden in den neuern Sprachen durchaus von deutschen Lehrern gegeben; man meint, und gewiß nicht mit Unrecht, daß die gebornen Franzosen und Engländer einmal nicht so geschickt als Lehrer seien wie die Deutschen; sodann: daß sie ein dem deutschen Geist widerstrebendes fremdartiges Element in die Schule brächten, das derselben in jeder Beziehung wenig zuträglich sei. Der Unterricht in den neuern Sprachen wird deshalb, weil vornehmlich auch dabei die grammatische Seite berücksichtigt wird, ebenso als Geistesgymnastik getrieben, wie der in den alten, indem man auch hier das richtige Princip der Schule fest hält, dieselbe habe ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse eines speciellen Berufs, bloß eine allgemeine Bildung anzustreben, und diese werde besser gefördert, wenn die Denkhätigkeit des Schülers durch die Grammatik der fremden Sprache geübt und ihm die fremde Literatur zugänglich gemacht wird, als wenn er vollkommen geläufig und mit allen Feinheiten der Aussprache in der fremden Sprache conversiren und correspondiren lernt. Erfordere sein späterer Beruf auch dies, so liege das außerhalb der Aufgabe der Schule und müsse entweder später oder neben der Schule gelernt werden. Vor allen Dingen aber befolgt man den Grundsatz, daß man beim Anfange des Unterrichts sowohl in Knaben- als in Mädchenschulen sich lediglich auf die Muttersprache beschränkt, die dann (Lesen und den Anschauungsunterricht mit eingerechnet) in 8—12 Stunden wöchentlich gelehrt

wird, und erst allmählig die fremden Sprachen, und zwar in Knabenschulen zunächst das Latein, dann noch später Griechisch, ferner Französisch und Englisch hinzutreten läßt.

Wenn nun schon hauptsächlich dadurch, daß die bei uns grade in den frühesten Jahren herrschende babylonische Sprachverwirrung in Deutschland aufs sorgfältigste vermieden wird, so wie durch die Art, wie die fremden Sprachen gelehrt und gelernt werden, wenigstens Correctheit im Gebrauch der Muttersprache in den dortigen Schulen viel leichter erzielt werden kann, so führt auf der andern Seite das Leben selbst in Deutschland dem Schüler auch außer der Schule einen reichern Gedankenvorrath zu; er bringt meistens schon aus dem Hause einen viel weitern Anschauungskreis in die Schule mit; die größere Abwechslung im äußern Leben, eine überall wahrnehmbare höhere geistige Regsamkeit, die größere Lebhaftigkeit des Verkehrs, die Leichtigkeit des Reisens erweitert den Gesichtskreis auch schon bei dem Kinde. Dies zeigt sich namentlich in den deutschen Aufsätzen, in denen ich, wenigstens so weit mir Einsicht in dieselben zu nehmen verstattet war, selten jene Gedankenarmuth wahrgenommen habe, wie sie bei unsern Schülern selbst der höhern Classen so gewöhnlich ist. Ganz besonders ist es mir aufgefallen, daß in Deutschland überall bei den Schülern eine viel größere Gewandtheit im mündlichen Gebrauch der Muttersprache herrscht, als bei uns, was wohl neben den bereits angeführten Gründen, auch an der Methode des Unterrichts liegen mag. Es wird wegen des schon oben berührten mehr catechetischen Verfahrens dort auch beim Unterrichte viel mehr von den Schülern gesprochen, als bei uns. Zudem werden sie in den untersten Classen streng daran gewöhnt, nicht bloß in den deutschen, sondern in allen Unterrichtsstunden, ihre Antwort auf jede Frage in lauter, vernehmlicher Sprache und in durchaus vollständigen Sätzen, so daß die Frage in der Antwort ge-

wöhnlich nochmals wiederholt wird, zu geben. Es wird also das Sprachvermögen gleich vom Anfange des Unterrichts an dort viel mehr geübt als bei uns.

Was den Umfang des Gymnasialunterrichts im Deutschen anlangt, so wird fast überall das Mittelhochdeutsche sowie die philosophische Propädeutik noch mit hinzugezogen. Nur in einem Gymnasium unter den von mir besuchten, dem zu Braunschweig, sind für beide Fächer, in zwei andern, dem zu Frankfurt a. M. und zu München, für das letztere keine besondern Stunden angesetzt. Dagegen wird in Frankfurt nicht allein schon in Secunda im Mittelhochdeutschen unterrichtet, sondern in Prima sogar ein vollständiger Abriss der historischen Grammatik vom Gothischen an gegeben; während ich in Carlsruhe den philosophischen Unterricht (denn hier beschränkt er sich eigentlich nicht mehr auf eine bloße philosophische Propädeutik) am weitesten ausgedehnt fand; er wurde in den beiden obersten Classen in je 3 Stunden wöchentlich, und zwar encyclopädische Einleitung in die Philosophie und Psychologie in Untersexta (der untern Abtheilung der höchsten Classe, sonst unserer Secunda entsprechend) und Logik und Hodegetik in Obersexta vorgetragen; indessen sollte, zu großer Unzufriedenheit des Directors, nach einer neuen Bestimmung der obersten Schulbehörde, der philosophische Unterricht an diesem Gymnasium (oder vielmehr Lyceum, wie sie in Baden heißen, während Gymnasium dort eine niedere Schulanstalt, die etwa nur bis zur Secunda des Lyceums hinanreicht, bedeutet) in Zukunft beschränkt werden.

Das alte Deutsch sowohl wie die philosophische Propädeutik scheint mir, wenn auch vielleicht nicht in dem Umfange, wie ersteres in Frankfurt, letztere in Carlsruhe gelehrt wird, auch sehr wohl in den Gymnasialcurfus hineinzu passen, ja demselben eigentlich unentbehrlich zu sein. Die philosophische Propädeutik dient wesentlich dazu, die Denk-

thätigkeit durch Bearbeitung abstracter Begriffe zu üben, das Interesse für eine gründlichere Beschäftigung mit der Philosophie zu erwecken und dadurch eine wahrhaft wissenschaftliche Betreibung der Universitätsstudien anzubahnen. Wenn das Gymnasium, wie es keinem Zweifel unterliegt, die Aufgabe hat, für die Universitätsstudien vorzubereiten und dem Schüler die geistige Reife, Empfänglichkeit und Beweglichkeit zu verleihen, die ihm die rationelle Betreibung jeder Facultätswissenschaft möglich macht, und wenn anderseits, wie es ebenfalls unzweifelhaft erscheint, eine ernste Beschäftigung mit der Philosophie die nothwendige Bedingung eines wahrhaft erfolgreichen Facultätsstudiums ist, und nur auf diesem Wege der handwerksmäßigen Betreibung der Wissenschaften auf der Universität, die nur das Gradualexamen oder höchstens das für den nächsten practischen Beruf unmittelbar Brauchbare ins Auge faßt und alles Uebrige, was nicht dazu nothwendig erscheint, bei Seite liegen läßt, sowie dem unwissenschaftlichen Hestereiten und Schwören in verba magistri gewehrt werden kann: so dürften diese philosophischen Vorbereitungscurse auf keinem Gymnasium fehlen. Wer es ferner erfahren hat, wie wenig unsere Primaner an ein streng logisches Denken gewöhnt sind, wie schwer es ihnen fällt auch die leichteste philosophische Abhandlung zu lesen und zu verstehen, und wie gering deshalb auch ihr Geschmack für eine derartige Lectüre ist, der wird sich fürwahr auch nicht über die große geistige Dürre und Gedankenarmuth in ihren deutschen Aufsätzen wundern können; der wird aber auch schon aus diesem Grunde wünschen, daß ihnen durch die Beschäftigung wenigstens mit den Anfangsgründen philosophischen Denkens ein Mittel geboten würde, diesem Uebelstande abzu- helfen. Zwar weiß ich sehr wohl, daß ein Schüler, der keine Gedanken hat, schwerlich durch Unterricht in der Logik und Psychologie unmittelbar solche erhalten wird, ebensowenig

bin ich der Meinung, daß logisches Denken nur durch die Unterweisung in der Logik erzielt werden könne, indessen wird durch die Uebung und Schärfung des Denkvermögens, die dieser Unterrichtszweig vorzugsweise gewährt, sowohl auf das Letztere am erfolgreichsten hingearbeitet, als auch durch die Vermittelung wenigstens der leichtern philosophischen, dem Jünglinge vorzugsweise neuen Gedankenworrath zuführenden Literatur, zum Ersteren wesentlich beigetragen.

Was zweitens die Unterweisung in der altdutschen Sprache betrifft, so darf nicht übersehen werden, daß nur bei einer genügenden Kenntniß derselben der Unterricht in der mittelalterlichen Literatur, den man allgemein in Deutschland für bildender hält, als den in der neuern, recht fruchtbar gemacht werden kann. Wie jede Uebersetzung hinter dem Original zurückbleibt, so ist dies bei den mittelalterlich-deutschen Schriften, vielleicht grade weil sie unserer jetzigen Sprache näher stehen, als die gradezu in einer ganz fremden abgefaßten, in noch viel höherem Maße der Fall, grade sowie z. B. die plattdeutschen Sachen von Fritz Reuter, Claus Groth &c. und die allemantischen Gedichte von Hebel nur im Original genossen werden können und in jeder Uebersetzung durchaus ihren eigenthümlichen Charakter und Hauptreiz verlieren. Dann aber läßt sich dieser Unterricht gradezu, wie der in den alten Sprachen, bei eingehender Behandlung des Grammatischen, für eine allgemeine Bildung verwerthen, und endlich wird nur auf diesem historischen Wege ein gründliches Verständniß der neuern deutschen Grammatik ermöglicht.

Als Mittelpunkt des ganzen deutschen Unterrichts, ja, wie schon oben erwähnt, als Spitze und Blüthe des gesammten Gymnasialunterrichts wird überall im Auslande der deutsche Aufsatz betrachtet. Auf die Beurtheilung der vom Lehrer zu Hause sorgfältig corrigirten Arbeiten wird der bei weitem

größte Theil der für den eigentlichen deutschen Sprachunterricht festgesetzten Zeit verwendet, so daß in den obersten Classen etwa nur 4—5 in einer Stunde durchgenommen werden. Als Themen wählt man am liebsten solche, zu denen der Stoff in den übrigen Lehrstunden (Geschichte, Religion, den alten Classikern) gegeben wird. Allerdings setzt dies Verfahren voraus, daß der deutsche Lehrer in einer Classe zugleich der Classenlehrer in derselben sei, eine Einrichtung, die in der That fast überall stattfindet. Bei den sogenannten freien Thematen wird der Stoff bis Secunda incl. mit den Schülern genau durchsprochen. Dieselben werden in der Regel aus dem practischen Leben genommen und behandeln solche Gegenstände, die dem Anschauungskreise der Schüler möglichst nahe liegen. Sogenannte moralische Themata sucht man meist zu vermeiden. Auch schriftliche Uebersetzungen aus den Classikern, namentlich metrische aus den alten Dichtern werden bisweilen als deutsche Arbeiten aufgegeben, und auch sonst kommen poetische Versuche vor, zu denen aber die Gedanken oder die poetische Situation stets angegeben wird, z. B. „der Tod Chriemhildens durch Hildebrands Hand, nach den Angaben am Schluß des Nibelungenliedes weiter auszuführen und genauer zu motiviren“; oder „Schillers Graf von Habsburg in Hexameter umzugestalten“ zc. Die deutschen Aufsätze werden in Prima und Secunda meist nur allmonatlich einmal geliefert. Doch werden in einigen Gymnasien auch deutsche Aufsätze ex tempore gemacht, wozu dann in den obern Classen gewöhnlich ein ganzer Vormittag bestimmt ist, so daß die andern in diese Zeit fallenden Lehrstunden ausfallen. Die Themata für die zu Hause anzufertigenden Aufsätze werden an manchen Orten gleich für das ganze Semester gegeben, und den Schülern ist dann die jedesmalige Wahl unter ihnen freigestellt; diese Einrichtung hat auch für den Lehrer das Angenehme, daß er bei jeder

Correctur Arbeiten über verschiedene Themata erhält. — Einer Sitte, die ich im Joachimsthaler Gymnasium in Berlin angetroffen habe, und die mir als ein zweckmäßiges Mittel erscheint, die wissenschaftlichen Neigungen und die Früchte zumal der Privatstudien eines abgehenden Schülers kennen zu lernen, möchte ich hier noch gedenken. Es wird dort nämlich von den Abiturienten, außer dem unter Clausur anzufertigenden Examenaufsatz, noch eine umfangreichere deutsche Arbeit über ein selbstgewähltes Thema, die sie für sich zu Hause anfertigen, eingeliefert. Dieselbe wird dann ebenfalls zu den Examenacten gelegt und der obern Schulbehörde eingesandt und dient wohl auch wesentlich mit zur Bestimmung des Urtheils über die Reife des Abiturienten.

Auch auf die Uebungen im freien Vortrage wird jetzt ziemlich allgemein großes Gewicht auf den deutschen Gymnasien gelegt. Es wird dabei übrigens ein sehr verschiedenartiges Verfahren befolgt. Von extempoirten Vorträgen, die man wohl hin und wieder versucht hat, ist man allgemein durchaus zurückgekommen, auch selbst von solchen, zu denen vorher vom Lehrer die Disposition und Zeit zum Meditiren gegeben war. Man meint gewiß mit vollem Recht, daß dadurch bei einem Schüler, der noch über keinen allzureichen Gedankenvorrath zu gebieten hat und zu gebieten haben kann, der Salbaderei, der schon so nur zu oft vorkommenden Gewohnheit, über Nichts leere Worte zu machen, auf verderbliche Weise Vorschub geleistet werde. — Am sorgfältigsten geregelt fand ich diesen Zweig des deutschen Unterrichts in Carlsruhe, wo überhaupt für das Deutsche am meisten geschieht. Es wird dort zunächst am Anfange des Semesters unter den Schülern nach dem Loose die Reihenfolge, in der die einzelnen aufzutreten haben, bestimmt. In jeder dazu angesetzten Stunde kommt zum eigentlichen Vortrage nur Einer dran. Jeder kann sich selbst das Thema

wählen, muß es aber vorher dem Lehrer zur Billigung vorlegen. Dann wird der Vortrag von dem betreffenden Schüler zu Hause disponirt, vollständig aufgeschrieben und memorirt. Während er nun hernach in der Stunde gehalten wird, schreiben ihn die Andern nach, oder notiren wenigstens genau den Gedankengang. Nachdem der Redner abgetreten, wird aus der Zahl der übrigen Schüler einer vom Lehrer aufgefordert, den Inhalt des Vortrages kurz zusammenzufassen und nochmals zu recapituliren, ein anderer, die Disposition desselben anzugeben, ein dritter ihn zu kritisiren. Schließlich übernimmt der Lehrer selbst die Beurtheilung sowohl des Vortrages als der übrigen Leistungen. — Im Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin wird das Concept des vom Schüler ebenfalls vollständig ausgearbeiteten Vortrages sogar mit aufs Katheder genommen, wiewohl es sehr wenig und nur um ein etwaniges Steckenbleiben zu verhindern, benutzt wird. — Im Grauen Kloster in Berlin finden statt der freien Vorträge Disputirübungen statt. Alle Schüler der Classe müssen sich zu Hause auf das vom Lehrer gegebene Thema vorbereiten, d. h. es genau durchdenken und das etwa erforderliche Material aus den Quellen, die meist auch vom Lehrer angegeben werden, zusammensuchen. Alsdann werden in der Stunde 2 aufgerufen, die die eigentliche Disputation, natürlich extempore, auszuführen haben; worauf noch die Beurtheilung von Seiten der andern Schüler und schließlich des Lehrers folgt. — Diese Redelübungen kommen auch im Braunschweiger Gymnasium, das für das Deutsche sowohl in der Stundenzahl als auch in der Vollständigkeit der einzelnen in diesen Unterricht einschlagenden Disciplinen unter allen von mir besuchten am stiefmütterlichsten bedacht war, und zwar in beiden obersten Classen vor, wie ich sie denn überhaupt fast überall nicht blos in Prima, sondern auch schon, wiewohl in geringerem Umfange und von leichterem Art, in der zweiten Classe ange-

trossen habe. Nur in Frankfurt a. M. fehlten sie ganz. — In München hörte ich freie Vorträge von 2 Schülern der Prima, und zwar über dasselbe Thema, einen Gegenstand aus der vaterländischen Geschichte, die Beurtheilung eines einheimischen Fürsten, wenn ich nicht irre aus dem 15ten Jahrhundert, aber in entgegengesetztem Sinne, so daß der eine eine Lobrede auf ihn, der andere seine Anklage zu liefern hatte. Die Vorträge hatten ganz den Charakter der Rede, auch sogar die parlamentarischen Formen („Meine Herren“, „mein Herr Vorredner“ zc.). Mir scheint das doch ein für die Jugend etwas gefährlicher Modus zu sein: einmal kann eine solche Rede pro und contra leicht auf Kosten der Wahrheit zu sophistischen Redekunststücken mißbraucht werden; dann hatte auch diese parlamentarische Form vor all den jugendlichen Gesichtern etwas Comisch-altkluges, und dürfte vielleicht einem frühreifen Raisonniren der Jugend über Politik, woran es ja schon so in Deutschland nicht zu fehlen scheint, Vorschub leisten. Abgesehen davon waren jene Reden weitaus das Beste, was ich von den Schülern in den deutschen Gymnasien auf diesem Gebiete gehört habe; wie denn überhaupt grade in diesen freien Redeübungen die dortigen Schüler den unsrigen bei Weitem überlegen sind.

Auch der Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte wird an den deutschen Gymnasien auf verschiedene Weise ertheilt. In einigen wird er schon in Secunda angefangen, wo denn in dieser Classe die ältere Zeit etwa bis Opiß, in Prima die neuere Zeit behandelt wird. In denjenigen Gymnasien, wo dieser Unterrichtszweig auf Prima beschränkt ist, wird meist die Literaturgeschichte gar nicht in lückenloser Folge vorgetragen, sondern es werden nur einzelne Abschnitte, die man als besonders bildend betrachtet, namentlich die Blüthezeit der mittelalterlichen Poesie und ebenso die Zeit der neuern großen

Dichter von Klopstock an bis auf Göthes Tod, diese aber viel eingehender als bei uns behandelt, dagegen ganze Jahrhunderte, namentlich die Zeit des Verfalles völlig übergangen oder nur ganz übersichtlich dargestellt. In Frankfurt a. M., wo die Literaturgeschichte ebenfalls nur in Prima vorkommt, wird die neue Zeit ganz unberücksichtigt gelassen, und die Literatur, wie man mir sagte, überhaupt nur gelehrt als Anknüpfungsmittel für die Geschichte der Sprachentwicklung und für die historische Grammatik; ja man hält dort den rein literargeschichtlichen Unterricht ohne Mittheilung der Literaturwerke selbst geradezu für nachtheilig, weil dadurch nur einem unreifen absprechenden Urtheil über Dinge, die der Schüler doch nur meist von Hörensagen kenne, Vorschub geleistet werde. Ueberall wird in den Vorträgen über Literaturgeschichte die eigentliche Geschichte der Sprache mit viel größerer Genauigkeit berücksichtigt. An allen Anstalten aber wird, nicht allein in den Stunden, die der Literatur ausschließlich gewidmet sind, sondern auch bei der Poetik und in den andern deutschen Stunden von Tertia, ja von Quarta ab, viel deutsche Poesie gelesen, theils von den Schülern selbst, wo denn die dramatischen Dichtungen manchmal mit vertheilten Rollen vorgetragen werden, theils werden von dem Lehrer Musterstücke der Poesie und Prosa mitgetheilt und beurtheilt, wobei man die mittelalterlichen Dichtungen natürlich überall, wo die Studien der mittelhochdeutschen Sprache betrieben werden, im Original vorlegt.

Für Rhetorik und Poetik sind fast überall besondere Stunden angesetzt. Die letztere ist gewöhnlich so vertheilt, daß Prosodie, Metrik und von den Dichtungsarten das Epos gewöhnlich schon in Quarta und Tertia, die Lyrik in Secunda, die dramatische Poesie in Prima behandelt wird. Nur in Frankfurt a. M. waren für Rhetorik und Poetik keine eignen Stunden bestimmt, und wurden diese Fächer nur gelegentlich,

meist bei der Durchnahme der Aufsätze und bei der deutschen Lectüre, die hier in besonders ausgedehntem Umfange betrieben wird, die Poetik auch besonders bei der Literaturgeschichte berücksichtigt.

Die deutsche Grammatik wird gewöhnlich schon in den untern Classen abgemacht; selbst die Stillehre wurde z. B. in Frankfurt a. M. schon in Quarta durchgenommen, und zwar nach einer sehr practischen, nachahmenswerthen Methode. Diejenigen Stilregeln nämlich, gegen die in den schriftlichen Arbeiten der Schüler gefehlt worden war, wurden sogleich bei der Durchnahme derselben besprochen, erklärt, daran jedesmal das Verwandte und vergleichende Betrachtungen mit andern, zumal den alten Sprachen angeschlossen, und endlich das Ganze in kurzen Worten den Schülern in ein besonderes Heft dictirt und von ihnen memorirt, hernach aber beständig, wo bei der Durchnahme der Arbeiten sich die Fehler wiederholten, auf diese schriftlichen Notizen hingewiesen. Besonders fruchtbar scheinen mir diese sprachvergleichenden Betrachtungen gemacht werden zu können, die aber auch wiederum nur dann recht ausführbar sind, wenn der deutsche Unterricht zugleich mit dem in den alten Sprachen in derselben Classe von einem Lehrer ertheilt wird. Die deutsche Grammatik wird übrigens nirgend in besondern Stunden nach einem grammatischen Leitfaden gelehrt, sondern jederzeit an die durchgenommenen Stücke des Lesebuchs angeschlossen. Man fing da gleich in den untersten Classen mit der Lehre vom einfachen Satz und der Bestimmung der Redetheile an, behandelte dann erst die Formenlehre und endlich nochmals ausführlicher die Satzlehre, zumal die vom zusammengesetzten Satz, worauf noch die Stillehre den Schluß machte. Dabei ging der Unterricht in der Orthographie natürlich in den untersten Classen nebenher, die theils durch Dictate, theils durch Abschreiben eingeübt wurde. Für die Unterweisung in der Orthographie ist mir namentlich eine

Wahrnehmung lehrreich geworden, daß nämlich die Zöglinge in dem Braunschweiger Taubstummeninstitut, einer Anstalt, die mir überhaupt ganz besonderes Interesse eingeflößt hat, auch die jüngsten, soweit sie überhaupt schon geläufig schreiben konnten, außer der durchgehends schönen Handschrift, durchaus orthographisch richtig schrieben: der schlagendste Beweis, daß die Orthographie lediglich durchs Auge, nicht durchs Ohr eingeübt wird. — Von der durch manche neue Druckschriften veranlaßten, und sogar von einzelnen Lehrern begünstigten Confusion in der Orthographie, der sogenannten neuern Rechtschreibung, nach welcher nur diejenigen Buchstaben, die man ausspricht, geschrieben werden, und namentlich alle Dehnungszeichen weggelassen werden sollen, habe ich wenigstens in all den Lehranstalten, die ich besucht, nirgend eine Spur wahrgenommen. Auch läßt sich dies Princip wohl schwerlich consequent durchführen; es ist z. B. nicht zu begreifen, warum man nicht, wenn Har und Sat geschrieben werden soll, auch Waks, Rat, Grap schreiben läßt. Sonst ist mir, schon gleich in den untersten Classen, besonders wohlgefällig ein richtigeres, fließenderes Lesen mit sinngemäßer Betonung aufgefallen.

Das Auswendiglernen von Gedichten, die sogenannten Declamationsübungen, die immer so betrieben werden, daß der Lehrer nach vorausgegangener Erklärung ein und dasselbe Gedicht der ganzen Classe aufgiebt, und es dann von Einzelnen in der Stunde recitiren läßt, wobei es natürlich nur auf deutliche und richtige Aussprache, einen sinngemäßen langsamen Vortrag und auf richtige, ein genaues Verständniß des Gelernten bezeugende Betonung ankommt, jedes falsche Pathos aber, oder gar ein störendes Gebärdenpiel verboten ist, kommt überall in den untern Classen bis nach Tertia hinauf vor und scheint grade mit besonderer Vorliebe von den Schülern betrieben zu werden. Besonders heiter machten sich ein Paar hübsche Ge-

dichtchen in oberbairischem Volksdialekt, die ich in München in einer der untersten Classen des Gymnasiums zu hören Gelegenheit hatte.

Von Mädchenschulen habe ich in Deutschland die mit einem Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen verbundene Königl. Augusta-Schule zu Berlin, die höhere Töchterschule in Braunschweig und die ebenfalls mit einem Lehrerinnen-Seminar vereinigte höhere Töchterschule in Hannover besucht, von denen die beiden erstern erst seit Kurzem aus Privatanstalten in öffentliche umgewandelt sind, und die erste noch jetzt lediglich aus dem Schulgelde erhalten wird, obgleich dasselbe viel niedriger gestellt ist, als in unsern Mädchenschulen. Dafür ist aber auch die Frequenz dieser Schulen bei Weitem größer, als die der unsrigen. Die höhere Töchterschule zu Hannover zählt gegen 500 Schülerinnen in neun fortschreitenden Classen, zu denen für die 4 untern noch Parallellassen kommen, die zu Braunschweig hat nur 6 Classen bei gegenwärtig 250 Schülerinnen, die Berliner zerfällt in 8 Classen, und wird wohl auch in der Frequenz die Mitte zwischen den beiden genannten halten. Der Lehrplan war in allen dreien so ziemlich derselbe, nur war wegen Verschiedenheit in der Anzahl der Classen der Lehrstoff etwas anders vertheilt. Bei allen dreien treten die Schülerinnen durchaus ohne alle Vorkenntnisse in die unterste Classe ein. In allen wird in der ersten Classe von unten, in Hannover sogar in den beiden ersten noch keine fremde Sprache gelehrt. Dann tritt das Französische ein, in den Oberclassen das Englische. Die letztere Sprache ist in allen obengenannten Anstalten auch obligatorisch, und wenn sie gleich später zu betreiben angefangen

wird, und ihr auch dann etwas weniger Stunden (am wenigsten in Berlin) zugewiesen sind, so wird doch in ihr so ziemlich derselbe Grad von Kenntnissen erreicht, wie im Französischen, was leicht dadurch erklärlich ist, daß schon eine fremde Sprache vorher begonnen und es darin bis zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, hauptsächlich aber dadurch, daß der Unterricht in der Muttersprache Anfangs allein und mit besonderem Nachdruck betrieben ward. Uebrigens wird der Unterricht in beiden Sprachen auch in den Mädchenschulen durchaus vorzugsweise grammatisch behandelt, die Uebung in der Conversation wird nur in Hannover mehr berücksichtigt, ist aber auch da bloß auf das Seminar beschränkt. Fast überall unterrichteten im Französischen und Englischen auch in den Mädchenschulen deutsche Lehrer. Dem Französischen werden in keiner Classe mehr als höchstens 6, in Braunschweig nicht über 4 Stunden eingeräumt, dagegen ist das Deutsche in den untersten Classen (Anschauungs- und Leseunterricht mit eingerechnet) mit 12, 9, 8, in den obern bis 6 Stunden wöchentlich bedacht. Der wissenschaftliche Unterricht: Religion, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Rechnen, hat wenigstens zum größten Theile eine beschränktere Stundenzahl als bei uns. Ueberall wird auch auf Handarbeiten größeres Gewicht gelegt; der Unterricht darin beschränkt sich übrigens bloß auf Stricken in den untern Classen, und Nähen, besonders Wäschenähen in den obern. — In Braunschweig besteht die meiner Ansicht nach höchst überflüssige Einrichtung, daß während des Unterrichts eines Lehrers in den Classen eine Dame zur Aufsicht (der Schülerinnen, oder des Lehrers?) zugegen ist. — Das Maß des in diesen Anstalten gewonnenen Wissens bei den Schülerinnen scheint mir überall, und zwar wie ich glaube, keineswegs zum Nachtheile der bürgerlichen Gesellschaft unter dem bei uns erstrebten zu stehen. Uebrigens wird der Unterricht auch früher abgeschlossen,

und ist spätestens mit dem erreichten 16ten Lebensjahre, in den meisten Fällen wohl noch früher beendet, wie denn auch die Confirmation im Auslande überall viel früher eintritt, als sie bei uns, wenigstens in den höhern Ständen, zu geschehen pflegt. Nur die Zöglinge der Seminare erreichen ein höheres Alter. In Berlin darf das Lehrerinnenexamen ebenso wie bei uns nicht vor vollendetem 18ten Lebensjahre abgelegt werden. Es befinden sich aber dort im Seminar auch 20—25jährige Mädchen und Wittwen, die erst mehrere Jahre, nachdem sie bereits ihren Schulcurfus beendet, sich zu dem Beruf einer Lehrerin entschlossen haben, und für die im Seminar zur Wiedererweckung der zum Theil schon verblassten Schulkenntnisse besonders gesorgt ist.

Die Sitte, früher confirmiren und den Schulunterricht der Töchter für gewöhnlich früher beenden zu lassen, halte ich für ganz besonders wohlbegründet. So haben doch die jungen Mädchen wenigstens nach vollendeter Schulbildung noch Zeit, sich in den verschiedenen Zweigen der häuslichen Thätigkeit, die ihnen für ihr späteres Leben viel nothwendiger sind, als ein mit halbverdauten Kenntnissen vollgepfropfter und nicht selten dadurch verschrobener Kopf, zu üben und sich auf ihren eigentlichen weiblichen Beruf vorzubereiten. Freilich wird in den Mädchenschulen Deutschlands auch nicht, wie bei uns, lediglich darauf hingearbeitet, Gouvernanten, sondern geistig und körperlich gesunde, gebildete Frauen zu erziehen.

Besonderes Interesse flößten mir natürlich die Seminare zur Bildung von Lehrerinnen ein. Sie werden sowohl in Berlin als auch in Hannover hauptsächlich nur von solchen jungen Mädchen besucht, die einmal eine Anstellung als Lehrerinnen bei einer öffentlichen Schulanstalt bekleiden wollen, während die Privaterzieherinnen sich wohl größtentheils mit der in einer höhern Töchterschule gebotenen wissenschaftlichen

Bildung begnügen und sich noch außer der Schule die in der Regel von einer Gouvernante geforderte Fertigkeit in der Musik und französischen Conversation anzueignen suchen. Eine öffentliche Prüfung wird selbst in Preußen, das in Examenqualereien selbst uns noch voraus zu sein scheint, nur von den erstern gefordert, von den letztern freilich auch oft gewünscht, so daß die geprüften leichter eine Stelle, auch wohl bessere Stellen bekommen, als die ungeprüften. In Hannover wird ein Examen, obwohl im Seminar auch eine Art Prüfung vorkommt, selbst bei der Anstellung an einer öffentlichen Mädchenschule nicht gefordert, sondern auch da genügt ein Zeugniß von dem Director oder der Directrice der Anstalt, an der die Aspirantin gebildet ist. Die Privaterziehung der weiblichen Jugend unterliegt in beiden Staaten, und wie es scheint, in ganz Deutschland, gar keiner Controlle von Seiten des Staates, sondern es wird die Wahl einer Lehrerin lediglich den Eltern überlassen, die sich dabei wohl überall durch persönliche Kenntnißnahme und eine Empfehlung der betreffenden Schulvorstände leiten lassen. Nur hat jedes junge Mädchen, das eine Gouvernantenstelle antreten will, ein Zeugniß von dem Pfarrer ihrer Gemeinde über ihre sittliche Befähigung zum Lehrfache beizubringen.

Beide von mir besuchten Seminarien zerfallen in zwei Abtheilungen: das eigentliche Seminar und die sogenannten Oberklassen (in Hannover „Fortbildungsklassen“). Das erstere soll, dem ausgesprochenen Zwecke gemäß, mehr zur Ausbildung von Lehrerinnen, die letzteren mehr zur Bildung von Privaterzieherinnen dienen. Deshalb tritt die practische Ausbildung, auf die überhaupt in diesen Anstalten das Hauptgewicht gelegt wird, im Seminar noch mehr in den Vordergrund. Uebrigens ist in Berlin die Abgangsprüfung für die Seminaristinnen, wie für die Schülerinnen der sogenannten Oberklassen ein und

dieselbe und berechtigt auch letztere amtlich zur Uebernahme von Lehrerinnenstellen an einer öffentlichen Mädchenschule.

In Berlin ist zur Aufnahme in das eigentliche Seminar wie in die sogenannten Oberklassen eine schriftliche und mündliche Prüfung, welche ungefähr dieselben Kenntnisse ergeben muß, die eine Schülerin in der höhern Töchterschule bei Vollendung des ganzen Cursus gewinnt, erforderlich. Die nach dem Resultat der Prüfung ausgewählten 10—12 besten unter den Aspirantinnen werden dann in das Seminar aufgenommen, wo sie ihre fernere Ausbildung unentgeltlich erhalten, während die Schülerinnen der Oberklassen ein Honorar von 27 Thlrn. jährlich zahlen müssen. Der Cursus im Seminar ist 3jährig, der in den Oberklassen dauert nur 2 Jahre. Das Seminar nimmt seine Zöglinge für den ganzen Schultag in Anspruch, die Oberklassen nur für gewisse Stunden des Tages. Im Seminar wird die eine Hälfte des ersten Bildungsjahres, wie es scheint, ausschließlich zum Hospitiren in der mit der Anstalt vereinigten königlichen Augusta-Schule verwandt. Die Seminaristinnen wohnen dem Unterricht in sämtlichen Classen der Schule nach einander, und zwar in jeder Classe einige Wochen bei, nach Verlauf welcher Zeit sie einen schriftlichen Bericht über das, was sie wahrgenommen und gelernt haben, dem Director der Anstalt vorlegen, der ihnen denselben, mit seinen Bemerkungen begleitet, zurückgibt. Sie müssen beim Hospitiren einige Minuten vor dem Beginn der Lehrstunden in den ihnen zugewiesenen Classen erscheinen und dürfen dieselben erst nach allen Schülerinnen verlassen, über welche sie beim Kommen und Weggehen derselben sowie während der Pausen zwischen den einzelnen Lehrstunden die Aufsicht führen. Bei diesem Hospitiren in den verschiedenen Schulclassen haben sie zugleich Gelegenheit, wahrzunehmen, in welchen Gegenständen des Schulunterrichts ihr eigenes Wissen noch mangelhaft ist.

Das zweite Halbjahr ist vorzugsweise dazu bestimmt, diese Lücken auszufüllen. Sie erhalten deshalb dann mit den Schülerinnen einer der beiden Oberklassen zusammen in 12 Stunden wöchentlich Unterricht in allen Schulwissenschaften, außerdem noch besonders 2 Stunden in der Unterrichtskunde, 1 Stunde Französisch, 1 Stunde Schuldisciplin und 2 Nähstunden; auch können sie am Zeichen- und Gesangunterricht in der Töchterschule Theil nehmen. Die eignen Unterrichtsversuche beschränken sich im ersten Bildungsjahre darauf, daß sie in den Stunden für weibliche Handarbeiten einer der ältern Lehrerinnen helfend zur Seite stehn. — In dem 2ten Bildungsjahre wird je zweien oder dreien der angehenden Lehrerinnen eine der vier untern Classen der Töchterschule zur speciellen Beaufsichtigung überwiesen. Dabei wird der in dem ersten Jahr begonnene wissenschaftliche Unterricht auch im zweiten in 6 wöchentlichen Lehrstunden mit den Oberklassen zusammen und in den oben erwähnten besonders für das Seminar ertheilten Unterrichtsstunden weiter fortgesetzt. Außerdem werden jetzt einzelne der untern Classen oder Abtheilungen der Schule den jungen Lehrerinnen übergeben, in welchen sie in einzelnen Fächern nach specieller Anweisung der Classenlehrer zu unterrichten haben; ebenso leiten sie auch jetzt noch unter Aufsicht den Unterricht der Elementarclassen in den weiblichen Handarbeiten, wobei sie von einer noch im ersten Jahr ihrer Bildungszeit stehenden Seminaristin unterstützt werden. — Das dritte Bildungsjahr endlich ist einer rein practischen Ausbildung geweiht. Die Seminaristinnen unterrichten, da in der Töchterschule selbst nicht genügend Gelegenheit dazu geboten werden kann, unentgeltlich an einer städtischen Mädchenschule, was durch den Seminardirector vermittelt wird, und haben während dieser Zeit einen Bericht über ihre Thätigkeit dem Seminardirector einzureichen, der sie auch sonst mit seinem

Rath, wo sie desselben bedürfen, unterstützt und auch während dieser Zeit theils selbst, theils mit Beihülfe Anderer ihre Fortbildung zu befördern sucht.

Die sogenannten Oberklassen in Berlin zerfallen jede in 2 Kategorien. In der untern ist die erste Abtheilung für diejenigen bestimmt, die, eben aus einer höhern Töchterschule abgegangen, die dort erworbenen Kenntnisse erweitern sollen, die andere Abtheilung für Aeltere, die, schon vor Jahren aus der Schule getreten, einer Wiedereinprägung des dort Gelernten bedürfen. Beide erhalten in 2 getrennten Abtheilungen mit den Seminaristinnen je 12 Stunden wöchentlich wissenschaftlichen Unterricht. Die erste Oberklasse zerfällt ebenfalls in 2 Abtheilungen. Die 2te Abtheilung hat wöchentlich nur 6 Stunden: 2 in der Pädagogik, 2 im Deutschen, 2 im Französischen, außerdem werden in einer Stunde wöchentlich Probelectionen in einer der verschiedenen Classen der Töchterschule gehalten, und in einer andern wird ein selbstgefertigter Aufsatz über ein Thema aus der Erziehungslehre vorgelesen oder frei vorgetragen; beiderlei Leistungen werden von den Uebrigen und dem Lehrer eingehend beurtheilt. Besonders aber wird nun auch von diesen Schülerinnen ein halbes Jahr hindurch in den verschiedenen Classen der Töchterschule fleißig hospitirt. Die erste Abtheilung hat dieselben 8 Unterrichtsstunden, dazu aber noch 12 Stunden Repetitorien in allen Schulwissenschaften. — Den Seminaristinnen sowohl als den Schülerinnen der Oberklassen steht die Benutzung der Bibliothek der Anstalt und der Besuch der Vorlesungen frei, die in den Wintermonaten von dem Director oder irgend einem andern Lehrer über die wichtigsten Gegenstände des Lehrerinnenberufs gehalten werden. — Unterricht in der Musik, sowie im Englischen, desgleichen in der französischen Conversation wird gar nicht in der Anstalt ertheilt, und ist deshalb, da diese Gegenstände von Privat-

erzieherinnen in Preußen meist verlangt werden, von denen, die sich hierzu bestimmt haben, privatim zu betreiben.

Erst nach Vollendung des dreijährigen Cursus im Seminar und des zweijährigen in den Oberclassen tritt die Abgangsprüfung ein. Die Gouvernantenprüfungen in Preußen finden für die ganze Provinz Brandenburg in Berlin, zu Ostern und Michaelis, unter Leitung eines Commissarius des königlichen Schulcollegiums der Provinz Brandenburg, durch diesen selbst, den Director des Berliner Lehrerinnenseminars und 2 Lehrer desselben in dem Locale des Seminars statt. Ueber den Modus und den Umfang der Prüfung erlaube ich mir zum Vergleich mit unserm Gouvernantenexamen die betreffende Stelle aus dem Reglement für die Lehrerinnen-Prüfungen in Berlin hier wörtlich anzuführen: „Das königliche Schulcollegium bestimmt den Termin des Examens, das gewöhnlich drei oder vier Tage dauert. — Es wird in Religion, im Deutschen, Französischen, Rechnen, in der Geographie, Geschichte und Pädagogik geprüft. Die Examinandinnen fertigen an 2 Vormittagen von 8 Uhr über alle diese Gegenstände schriftliche Arbeiten an. Dieselben bestehen im Französischen: in der Uebersetzung eines nicht leichten deutschen Aufsatzes in jene Sprache; im Rechnen: in der Berechnung zweier Aufgaben aus der Mischungs-, Zins- u. s. w. Rechnung mit Brüchen; in den übrigen Gegenständen: aus kurzen Abhandlungen über dahin einschlagende Themata. Die letzteren wählt der königliche Commissarius. Zu jeder Arbeit ist eine Stunde gewährt. Als guter Rath gilt, daß einzelne Gedanken im Brouillon angedeutet und dann sofort die Reinschrift angefertigt werde. Dieselbe muß auf die rechten Seiten eines halbgebrochenen Bogens Schreibpapier deutlich geschrieben werden, darüber das Thema und oben rechts der Vor- und Zuname. Sollte eine Arbeit in der Stunde nicht zum Schlusse gekommen sein, so kann unbeschadet ihres Werthes das Wort:

unvollendet, darunter gesetzt werden. — Einen Haupttheil der Prüfung bildet die Probelection, welche in einer der mittlern Classen der Königl. Augusta-Schule, mit der die Bildungsanstalt in Verbindung steht, über ein Thema aus dem Religions- oder deutschen Sprachunterrichte abgehalten wird. Als Thema für die Religion bietet sich dar: Eine biblische Geschichte, ein Gebot, Spruch oder Gesangbuchvers; als Thema im Deutschen eine Anschauungsübung, Besprechung eines Gedichts oder prosaischen Stückes aus dem Lesebuche, Belehrung über einen grammatischen Stoff, angeknüpft an ein Lesestück, auch eine grammatische Uebung freier Art, endlich die Besprechung eines Aufsatzthemas. Sämmtliche Kategorien sind durch die vorher vom Commissarius gestellten Aufgaben ungefähr gleichmäßig bedacht. Die Aufgaben werden am Mittag des ersten Prüfungstages vertheilt, und somit Zeit zur Vorbereitung bis zum 3ten oder 4ten Vormittage gegeben, wo die Lectiōnen in einer bestimmten Zeit abgehalten werden. Das Thema zur Lectiōn ist neben dem Namen der Probandin gleichfalls auf einen halbgebrochenen Bogen rechts zu schreiben und die Disposition hinzuzufügen. Am Nachmittage nach der Probelection findet die mündliche Prüfung in allen obengedachten Gegenständen statt. — Wenn sehr viele Examinandinnen sind, werden 2 Vormittage zu Probelectionen, 2 Nachmittage auf die mündliche Prüfung verwendet. Nach der letztern treten der Herr Commissarius und die Lehrer zur Conferenz zusammen und stellen das Resultat fest. Dieses wird jeder Examinandin durch ihr Zeugniß, welches sie etwa nach 14 Tagen zugesandt bekommt, bekannt gemacht. Nach Verfügung des Königl. Schulcollegii sind bei der persönlichen Anmeldung 2 Thlr. Examinations-Gebühren zu zahlen, von welcher Zahlung die Seminaristinnen befreit sind. Der Stempelbogen, auf welchem das Zeugniß ausgefertigt wird, kostet einen halben Thaler.“

In Hannover, wo der Zweck der Anstalt und das Verhältniß der eigentlichen Seminaristinnen zu den Schülerinnen der Fortbildungsanstalt ganz ähnlich wie in Berlin ist, wird in einem, meist zweijährigen (für einige Fächer indeß auch nur einjährigen) Cursus sowohl für die Seminaristinnen als auch für die Schülerinnen der Fortbildungsanstalt Deutsch (Stil- lehre, Stilübungen und Literaturgeschichte der neuern Zeit), Pädagogik und Methodik, Französisch (auch Literaturgeschichte in einem halbjährlichen Cursus), Englisch (ebenso), französische und englische Conversation (in 2 Abtheilungen mit je 4 Stunden wöchentlich), Geschichte und Musik, (Anweisung zum Unterrichte mit practischen Uebungen) in 18 (im Sommer 19) wöchentlichen Lehrstunden unterrichtet. Außerdem haben die angehenden Lehrerinnen ebenfalls nach einem bestimmten Plan in den Schulclassen der höhern Töcherschule zu hospitiren und endlich werden mit ihnen Repetitionen im Sommer in einer Stunde wöchentlich, im Winter alle 14 Tage in 3 Stunden angestellt. Die letztern behandeln im ersten Sem.: Alte Ge- schichte und Rechnen; im 2ten: Religion (biblische Geschichte), Geographie (Europa), Mittlere Geschichte; im 3ten: Neuere Geschichte und Rechnen; im 4ten: Religion (Katechismus), Geographie (die 4 andern Erdtheile), Naturgeschichte. — Diese Repetitorien gelten zugleich als mündliche Prüfung; als schrift- liche Prüfungsarbeiten haben die angehenden Lehrerinnen vier- teljährlich ein französisches und englisches Extemporale nach Dictaten, eine Probefchrift und eine Musikprobe, halbjährlich einen deutschen Aufsatz und eine Zeichnung einzuliefern.

Wagen wir es nun noch schließlich, ein eigenes Urtheil über das in diesen beiden Seminarien Geleistete auszusprechen, so können wir nur die practischen Uebungen (das Hospitiren in den Schulclassen sowie die eignen Unterrichtsversuche) und die Repetitorien unbedingt billigen. Daß das Maß der Kennt-

nisse durch eigentlichen Unterricht noch höher hinaufgeschoben wird, halten wir durchaus für verwerflich. Auch daß den angehenden Lehrerinnen in beiden Anstalten in der Pädagogik theoretischer Unterricht ertheilt wird, erscheint uns wenigstens als überflüssig: Frauen haben einmal keinen Sinn für Theorien und können nur zu leicht auf die verkehrtesten Abwege dadurch geführt werden. Wenn sie bei tüchtigen Lehrern hospitiren und hernach unter ihrer Leitung practisch das Unterrichten lernen, so halte ich dies für völlig dem Zweck entsprechend, aber auch für vollkommen genügend. Vollends wenn der Lehrgang in der Pädagogik sich, wie in Berlin, durch die 4 Fächer: Seelenlehre, Erziehungslehre, Schul- und Unterrichtskunde bewegen soll, so dürfte zu einer erfolgreichen Betreibung dieser Disciplinen wohl mehr als ein gewöhnliches weibliches Fassungsvermögen gehören. Als mir der Seminardirector Merget in Berlin mittheilte, daß er in seinem Seminar auch Psychologie vortrage, rief ich unwillkürlich ganz entsetzt aus: „Wie ist das möglich? und, wenn es möglich sein sollte, halten Sie es für zweckmäßig und nützlich, mit jungen Mädchen eine rein philosophische Wissenschaft zu treiben?“ Er lud mich darauf ein, selbst zu kommen und zu hören. Nun, ich kam und hörte einer sogenannten Psychologie = Stunde zu. Von Psychologie kam da zum Glück nicht viel vor, wenigstens nicht mehr, als auch wir in den höhern Classen unserer Mädchenschulen in den Religions-, Literatur- und sonstigen deutschen Stunden, namentlich beim Durchnehmen der Arbeiten gelegentlich besprechen. Zuerst wurde von den Schülerinnen der ausgearbeitete Vortrag der vorigen Stunde vorgelesen, hernach sprach der Herr Director selbst über Temperamente, Triebe, Begierden, Leidenschaften, wobei die Schülerinnen wieder fleißig notirten, um den Vortrag zur nächsten Stunde auszuarbeiten. Alles wurde fortwährend mit reichen dichterischen Citaten belegt. Die Schüle-

rinnen schienen ganz Ohr zu sein und sich eifrig für den Gegenstand zu interessiren. Bildend und anziehend war der Vortrag gewiß. Aber was kann ein geschickter Lehrer — und das ist Merget ohne Zweifel in hohem Grade — nicht bildend und anziehend darstellen, ohne daß es darum gerade Psychologie zu benennen wäre. — Soll aber schon einmal in einem solchen Seminar noch wissenschaftlicher Unterricht erteilt werden, so erscheint mir das in Hannover Gelehrte dem Zweck besser zu entsprechen als das in Berlin Vorgetragene. Da z. B. einmal französische und englische Conversation und Musik von einer Gouvernante gewöhnlich gefordert wird und das Seminar ausgesprochenermaßen den Zweck hat, speciell Lehrerinnen zu bilden, so ist es doch wohl zweckmäßiger, daß diese Fertigkeiten in der Anstalt selbst erlangt werden können, als daß man sich dieselben doch, wie in Berlin, noch privatim aneignen muß. Ebenso erscheint mir der Examenmodus in Hannover entschieden vernünftiger als in Berlin. Bei solchen Repetitorien kann sich der Lehrer doch in der That sicher und gründlich von dem Stande der Kenntnisse einer Schülerin überzeugen, und, was namentlich bei einem Examen junger Mädchen sehr zu berücksichtigen ist, das Examen verliert dadurch jenen officiellen, feierlichen und darum gênanten Charakter, wodurch der Erfolg einer Gouvernantenprüfung von Fremden und vor Fremden in der Regel so unsicher gemacht wird, daß man eigentlich gar nichts daraus schließen kann, indem grade diejenigen weiblichen Naturen, bei denen ein feines weibliches Zartgefühl und die damit verbundene Schüchternheit angetroffen wird, bei aller Tüchtigkeit und dem gründlichsten, umfassendsten Wissen, unter solchen Umständen ein gutes Examen gar nicht machen können. Haben jedoch, wie das jetzt bei uns überall der Fall ist, dieselben Lehrer, welche die jungen Mädchen bereits Jahre lang in der Schule unterrichtet haben,

sogleich nach ihrem Austritt die Gouvernantenprüfung mit ihnen vorzunehmen, so erscheint das Examen nun wohl als völlig überflüssig; denn hat ein Lehrer bei jahrelangem Unterricht kein sicheres Urtheil über die Kenntnisse einer Schülerin gewinnen können, so wird ihm dies durch die eine schriftliche Arbeit, oder in der halben Stunde mündlicher Prüfung, wo der Erfolg noch dazu von allerlei Zufälligkeiten abhängt, und schon durch das bloße Bewußtsein, examinirt zu werden, so wie durch die Anwesenheit des Directors und aller übrigen Examinatoren zweifelhaft gemacht wird, gewiß noch viel weniger gelingen können. Zwar ist bei uns jetzt durch die neueren Verfügungen über den Examenmodus der Gouvernanten, indem die Schülerinnen in der Anstalt, wo sie ihre Schulbildung erlangt haben und von ihren frühern Lehrern examinirt werden können, für sie eine gewisse Erleichterung in Betreff des Génanten beim Examen eingetreten; indessen ist das Examen selbst doch unverändert geblieben, und der Tag desselben wird noch immer von ihnen mit Furcht und Zittern erwartet und zehrt schon Monate voraus an der Gesundheit und Gemüthsruhe der Examinandinnen. Den Examinatoren vollends, wenn sie, wie bei uns fast immer, in ihrem Fach in allen jenen verschiedenen Anstalten den Unterricht zu ertheilen haben, ist durch die neue Einrichtung eine noch viel größere Last aufgeladen. Hier in Neval müssen wir z. B. jetzt in jedem Semester 5 Abende, nachdem wir schon des Tages Last und Hitze reichlich getragen, und zwar in der Regel zu einer Zeit des Semesters, wo wir schon so mit Arbeiten aufs äußerste überladen sind, bei diesem leidigen Geschäft unnützer Weise aufopfern, während wir doch sonst mit einem abkamen; denn in der Zeit macht es keinen großen Unterschied, ob man zehn oder eine zu examiniren hat, da im letzten Fall doch nur ein Examinator zur Zeit beschäftigt ist, die übrigen aber müßig

dabeistehend doch ihre Zeit verlieren müssen und durch ihre Anwesenheit die Examinandin nur noch mehr gêniren. — So wäre es denn wohl an der Zeit, daß die Gouvernantenprüfungen bei uns überhaupt aufhörten, und daß diejenigen, die eine Erzieherin ins Haus zu nehmen genöthigt sind, sich mit einem einfachen Zeugniß von der Directrice der Anstalt, in der dieselbe gebildet ist, einem Zeugniß, welches nöthigenfalls von den Lehrern der Fächer, in denen sie unterrichten will, unterzeichnet werden könnte, begnügten, oder daß die Schulobrigkeit auf ein solches Zeugniß hin das Diplom auf Befähigung zu dem Amt einer Hauslehrerin ausstellte. Die angehenden Gouvernanten würden dadurch der qualvollsten Stunden ihres Lebens überhoben sein, und diejenigen Lehrer, die durch ihr Fach zur Abhaltung dieser Examina verurtheilt sind, nicht minder.

Doch ich kehre von diesem unerfreulichen Gegenstande zu meiner Reise zurück und habe nur noch hinzuzufügen, daß ich auch in den Mädchenschulen des Auslands, wie überhaupt in den Schulanstalten, die ich besucht, manches Neue und Nachahmenswerthe in Betreff der Methode kennen gelernt, und sowohl dadurch, sowie namentlich durch die persönliche Bekanntschaft mit so vielen tüchtigen, strebsamen und für ihr Fach mit warmer Liebe und reinem Eifer erfüllten Schulmännern, eine Anregung gewonnen habe, die neben den erfrischenden Eindrücken der Reise selbst unzweifelhaft noch Jahre lang ihren wohlthätigen Einfluß auf Geist und Gemüth ausüben wird.

Reval, October 1865.

G. Hoheisel.